

Erste
Dienstag und Freitag.
Redaktion:
Stadt, N. Markt Nr. 220, 3. St.
Expedition:
Rannhaus-Nr. 190.

TRIGLAV.

Abonnement für
ganzzährig 6 fl. 40 fr
halbjährig 3 „ 20 „
vierteljährig 1 „ 70 „
Durch die Post:
ganzzährig 6 fl. 40 fr
halbjährig 3 „ 20 „
vierteljährig 1 „ 70 „
Einzeln Exemplare kosten 5 Nfr.

Inserionsgebühren:
für die 2spaltige Zeile oder deren
Raum für 1 Mal 6 fr., 2 Mal
8 fr., 3 Mal 10 fr. Inserions-
stempel jedes Mal 30 fr.

Zeitschrift für vaterländische Interessen.

Verlag und Druck von
J. Blasnik.

(Manuscripte werden nicht zurückgesendet.)

Verantwortlicher Redakteur:
P. v. Radics.

I. Jahrgang.

Laibach am 15. September 1865.

Nr. 74.

Mittel zur Hebung des bäuerlichen Credits.

Die Landwirthschaftsgesellschaft, welche die Nothrufe der hartbedrängten kleinen Grundbesitzer in den legt verfloffenen Jahren nicht überhören konnte, hat in ihrer Generalversammlung am 20. November vorigen Jahres einen Entwurf für einen landwirthschaftlichen Kreditverein zum Vortrage gebracht, wobei sie das Prinzip der Selbsthilfe im Auge hielt und die Statuten ähnlich denen des so gemeinnützig wirkenden gewerblichen Aushilfsklassenvereins in Laibach feststellte.

Dieser Entwurf wurde zufolge Beschlusses an die Filialen zur Begutachtung hinausgegeben und ist mit den Bemerkungen derselben wieder rückgelangt:

Es ist nun aus den Berichten sowohl Ober-, Inner- als Unterkrains ersichtlich: 1. daß alle ohne Ausnahme die schreiende Nothwendigkeit von Kreditvereinen für die kleinen Grundbesitzer und die Errichtung derselben als ein dringendes Gebot der Zeit anerkennen, wenn der kleine Grundbesitz nicht zu völliger Ruine kommen soll; 2. alle aber sprechen sich dahin aus, daß solche Vereine ihren Fond durch die Selbsthilfe der in den Kreditverein eintretenden Mitglieder in der gegenwärtigen geld- und verdienstlosen Zeit nicht beschaffen können, und daß man auf andere Mittel und Wege denken solle, wie der Fond für diesen Verein herbeizuschaffen, widrigenfalls das projektirte Institut keinesfalls zu Stande käme. Viele Berichte deuten auf die Sparkassa hin, welche ohne Schaden zu leiden, die größte Wohlthäterin für den kleinen Grundbesitz, dem gar oft schon mit 20 oder 50 fl. geholfen wird, sein könnte, wenn sie Filialen auf dem Lande errichten würde und 3. alle Berichte stimmen darin überein, daß möglichst viele solche Filialen errichtet werden sollten, die an den Sizen der k. k. Bezirksgerichte sich zu befinden hätten.

Das Centrale der Landwirthschaftsgesellschaft ist nach den angegebenen Berichten gezwungen, von seinem Projekte, durch bloße Selbsthilfe der Betheiligten auf dem Lande Vorschufklassen für den kleinen Grundbesitz zu errichten, abzugehen, weil ihre Durchführung unmöglich ist, daß aber weil das Bedürfnis von Kreditkassen für den kleinen Grundbesitz ein so augenfälliges ist, wenn derselbe nicht vollends verarmen und jener Weg betreten werden soll, welchen der h. Ministerialerlaß vom 20. November 1860 andeutete, demzufolge den Sparkasserverwaltungen die Errichtung von Vorschufklassen für den kleinen Grund- und Gewerbebesitz auf Personalkredit aus den verfügbaren Reservefondüberschüssen der Sparkassa besonders empfohlen wurde.

Da nun unsere hierländige Sparkasse sich willfährig gezeigt hat, dem eben citirten Ministerialerlasse nach Möglichkeit Rechnung zu tragen, so verfaßte nun das Centrale der Landwirthschaftsgesellschaft durch ein Comité (Dr. E. S. Costa Referent, Dr. Bleimeis, Dr. Drel und A. Malitsch) eine Denkschrift (die wir nachstehend wörtlich folgen lassen), in welcher die Art und Weise genau bezeichnet wird, wie die Sparkassa, ohne Gefährdung ihrer Kapitalien, dem beabsichtigten Zwecke entsprechen könnte.

Die Landwirthschaftsgesellschaft hofft im Hinblick auf die erfreuliche Thatsache, daß die Sparkasse Krains in letzterer Zeit von ihrem früheren starren Systeme abgegangen, auch in dieser Sache nur das Landwohl im Auge haben und somit ihre Hand zur Einführung von Bezirksconsulenten, für welche schon in ihren Statuten vorgesehen ist, gerne wird bieten wollen.

Die Denkschrift lautet:

Es ist eine nicht zu bestreitende, auch allgemein anerkannte Thatsache, daß dem Creditbedürfnisse der bäuerlichen Grundbesitzer nicht in zureichender Weise Rechnung getragen wird.

Die Zeitverhältnisse sind ganz andere geworden. Die Hauptbasis aller unserer socialen und volkwirthschaftlichen Verhältnisse bildet der Credit. Mögen immerhin einzelne darin einen Uebelstand, eine Krankheit unserer Zeit erblicken — wir können gegebene wirthschaftliche Verhältnisse nicht ändern, das Creditbedürfnis der Gegenwart nicht aufheben, wohl aber dafür sorgen, daß demselben in zweckentsprechender Weise entsprochen, es in die rechten Bahnen geleitet werde.

Die Geldnoth ist eine allgemeine, am schwersten drückt sie jedoch den Landmann, der unter der großen Steuerlast leidet, und wenn Mißjahre eintreten — wie wiederholt in den letzten Jahren in Krain — sich wahrhaft an den Bettelstab gesetzt und von Hungersnoth bedroht sieht. Da wäre es denn dringend nötig, daß in solchen Tagen der Noth dem Landmanne ähnliche Institute unter den Arm greifen, wie es die großen Creditanstalten und Banken dem Handelsstande, und die Aushilfsklassenvereine den Gewerbsleuten thun.

Hierbei fragt es sich nun vor Allem, sollen nicht landwirthschaftliche Creditvereine nach den Grundsätzen der Selbsthilfe und Gegenseitigkeit gegründet werden? Die Antwort darauf ist nicht zweifelhaft.

So anerkennenswerth, so wünschenswerth jenes Prinzip ist — leider ist es durchaus nicht ausführbar.

Der Geldmangel ist ein so großer, daß unser Landmann ganz außer Stande ist, auch nur die kleinsten Einlagen für einen solchen Verein zu leisten, der ob Mangels genügenden Fonds nie zu erprießlicher Wirksamkeit kommen könnte.

Es ist also nothwendig, ein andres Prinzip aufzusuchen. Und hier lenkt sich die Aufmerksamkeit mit Recht auf unsre reich dotirte krainische Sparkasse, welche ihren statutenmäßigen Zwecken gemäß und auf ganz statutenmäßig vorgezeichnetem Wege, dem bäuerlichen Credite die ausgiebigste Quelle zu eröffnen vermag, wenn sie jene unnothwendigen Schwierigkeiten beseitigt, welche der Aufnahme von Hypothekendarlehen im Wege stehen, und wenn sie dem Landmanne unter gewissen Modalitäten auch kleine Personalkredite gewährt.

Die in Betracht kommenden Schwierigkeiten sind nun vornämlich folgende: Der Landmann, der ein Darlehen sucht, kommt (unbekannt mit den nothwendigen Erfordernissen) ohne Dokumente (Grundbuchs-Extrakt, Schätzungsprotokoll oder Katastralbesitzbogen und Steuerbuch) zur Sparkasse und wird natürlich angewiesen, sich zuerst die nothwendigen Papiere zu verschaffen. Er kommt ein zweites Mal, seine Dokumente werden übernommen und er angewiesen in einiger Zeit sich anzufragen, ob die Direc-

Fenilleton.

Russische Poesien.

Drei Löwen. (Tri lva).

Von Dmitrijev.

Des mächt'gen Löwen Majestät, der Thierwelt Herr,
Starb plötzlich.
Das Volk hielt hohen Rath gesetzlich,
Von dreien Söhnen welcher wär'
Als Erbe würdiger der Krone. —
„Ich bin's!“ der Älteste begann:
„Der unser Volk erhebt zum Liebling der Bellona“.
„Vereichern will ich euch“, hob nun der Zweite an.
„Und ich biet' Lieb' euch an“,
Sprach dann des Jüngsten Unschuldsblick, —
Und einstimmig galt ihm die Wahl zum Herrscherglück.

Die Maise. (Sinica).

Von M. Suchanov.

Im Käfig saß gesperrt die Maise;
Man gab ihr Hansf, und sprach in zarter Weise:
„Nun singe sorgenlos, hast was dein Herz begehrt!“
Doch hier war nicht ihr Zimmer!
Nacht Tage sang die Arme kaum, und schwieg für immer!
O Freunde, daß euch gold'ne Knechtschaft nicht bethört,
Eßt Wasserbrod, das euch gehört!

Kurent (oberste Gottheit der heidnischen Slovenen) und der Mensch*).

Kurent und der Mensch konnten sich nicht vergleichen, wer auf der Erde herrschen solle. Es wollte dies weder Kurent dem Menschen, noch der Mensch Kurent zugestehen. Der Mensch soll sehr stark und von riesiger Gestalt gewesen sein. „Komm“, sprach Kurent, „laß uns seh'n, wer stärker ist, und ob ich oder ob du auf der Erde herrschen sollst! Hier ist das breite Meer, wer besser darüber springt, wird die Erde haben und Alles, was dort hinter dem Meere ist, und das ist gewiß hundert Mal besser, als diese Wüste.“ Der Mensch willigte ein. Kurent hob seine Galina (Art Kittel oder Rock) in die Höhe und sprang über das Meer, nur daß er sich auf der andern Seite den Fuß ein wenig benetzte. Er begann da den Menschen zu verlachen; aber der Mensch beachtete das nicht, und ohne die Galina in die Höhe zu heben, sprang er ohne alle Anstrengung über das Meer, wie über ein Bächlein, und machte sich den Fuß nicht im geringsten naß.

„Ich habe gewonnen“, sprach der Mensch zu Kurent, „sieh mein Fuß ist trocken und der deine naß.“ Für's erste Mal hast du mich überwunden“, erwiderte Kurent, „dir gehören die Ebenen, das Meer und was hinter dem Meere ist; aber das ist noch nicht Alles, es gibt noch etwas unter uns und über uns. Komm', laß uns das zweite Mal seh'n, wer stärker ist!“ Kurent stieg auf eine Höhle und stampfte auf sie mit dem Fuße, daß es rings krachte, wie wenn der Donner einschlägt. Die Höhle horst und es war eine Tiefe zu sehen, wo der Schlangen Geburtsstätte war. Und nun stampfte auch der Mensch und die Erde erbebte: er schlug alles durch bis zum untersten Grund, bis dorthin, wo in breitem

* „Slavische Blätter“.

tion nach Einbernehmung des Rechtsconsulenten seinem Gesuche Folge zu geben beschlossen habe.

Er kommt nun ein drittes Mal, wird im günstigsten Falle an einen Rechtsfreund zum Behufe der Verfassung des mit allen möglichen Caute-len geschützten Schuldscheines gewiesen. Mit diesem Schuldscheine muß er zum Gerichte (seines Bezirkes), dort seine Unterschrift legalisiren, dann den Schuldschein intabuliren lassen und nach Erhebung des neuesten Grund-buchs-Extraktes kann er bei seinem vierten Erscheinen vielleicht das ge-wünschte Geld erhalten.

Namentlich für Bewohner entfernter Bezirke ist das ein abschreckend langwieriger, mit unverhältnißmäßigem Zeit- und Kostenaufwande verbun-dener Weg, der die geringe Ausnützung der Sparkassen von Seite der ländlichen Besitzer erklärlich macht. Da aber der vorgezeichnete Gang bei Hypothekendarlehen ganz unvermeidlich ist (wie jeder Jurist zugeben wird), so gibt es nur ein Mittel der Abhilfe: Die Einführung von Bezirks-consulenten, wie solche bereits in dem §. 11 der Statuten der löblichen Sparkasse vorgesehen und genehmigt sind.

Diese Bezirksconsulenten der Sparkasse hätten die Aufgabe, die Ge-schäfte aller in ihren respectiven Bezirken wohnenden Parteien mit der Sparkassa zu vermitteln, wobei es diesen letzteren jedoch natürlich unbe-nommen bleiben müßte, mit Umgehung der Bezirksconsulenten mit der Sparkassa selbst in direkten Verkehr zu treten.

(Schluß folgt.)

Die Erhöhung der Einkünfte der Stadt Laibach.

Unsere Stadt erfreute sich bisher eines Vorzugs, dessen sich nur wenige Gemeinden rühmen dürften, ihre Auslagen ohne Umlagen und ohne Schulden bestritten zu haben.

Gewiß wäre es um so mehr im höchsten Grade wünschenswerth, diesen Vorzug noch fernerhin erhalten zu können, da es keinem Zweifel unterliegen kann, daß die öffentlichen Abgaben und Lasten ohnedies bereits einen hohen Grad erreicht haben.

Andererseits lehrt aber auch ein Blick in unsern Voranschlag, daß unsere bisherigen Einnahmen allerdings genügen, um die notwendigsten, dringenden, regelmäßigen Ausgaben zu decken, daß sie sich aber als unge-nügend erweisen, sobald den erhöhten Anforderungen der Gegenwart irgend Rechnung getragen werden soll.

Eine Reihe von Objekten, deren Herstellung in kürzester Zeit als eine ganz unvermeidliche, dringendst nothwendige allseitig anerkannt wird, nämlich: die Durchführung der Neupflasterung, die Herstellung der neuen Brücke an Stelle der bisherigen Schusterbrücke, dann der Quais an den Ufern der Laibach, und eines würdigen Gebäudes für unsere Realschule, erfordern bereits gewiß einen Kostenaufwand von mehr als 100,000 fl.

Könnte auch die hiefür erforderliche Summe unzweifelhaft durch eine Creditooperation aufgebracht werden, so bliebe doch eine Erhöhung der Einkünfte zum Behufe der Aufbringung der Zinsen und Amortisirungs-beträge nothwendig.

Auch ist mit jenen Objekten die Aufgabe unserer Gemeindevertretung keineswegs erschöpft. Es muß im Gegentheil auf die Regulirung mehrerer Plätze und Gassen, auf die Neuherstellung auch der übrigen Brücken und allenfalls eines sogenannten Theatersteges, auf die Verbesserung der Feuerlöschanstalten und Errichtung einer Feuerwehr, auf Vermehrung und Verbesserung der Anstalten für den Unterricht überhaupt und den gewerblichen und industriellen insbesondere, endlich auf jene erhöhten Ausgaben gedacht werden,

welche im Gefolge der in Aussicht gestellten vollen Autonomie unzwei-felhaft eintreten werden.

Zu allen diesen sehr nützlichen und nothwendigen Einrichtungen be-darf man Geld, und überhaupt eine Vermehrung der Einkünfte. Eine Erhöhung der gegenwärtigen Einnahmsquellen ist ebenso wenig möglich, als eine Minderung der regelmäßigen Auslagen.

Forscht man nach neuen Mitteln, so ergibt sich zunächst die Un-möglichkeit einer städtischen Umlage auf die direkten Steuern, welche nicht bloß unter den Steuerpflichtigen einen großen Unwillen erregen, sondern bei der ohnedies schon hoch gespannten Abgabenlast die Steuerfähigkeit in bedenklicher Weise mindern und bei der Buntschiedenheit der verschiedenen Steuergattungen auch manche Ungerechtigkeit im Gefolge haben möchte.

Als Gegenstände einer Besteuerung können daher nur solche gewählt werden, welche mehr zu den Luxusartikeln gehören, die ärmsten Klassen nicht treffen, und überhaupt Jedermann den freien Willen eines größern oder kleinern Gebrauches lassen.

Auch können nur solche Objekte in Betracht gezogen werden, welche schon bei kleiner Besteuerung einen ansehnlichen und ausgiebenden Ertrag in Aussicht stellen.

Als solche Gegenstände stellen sich dar:

- a) das Bier, und
- b) die Wohnzinsse.

Ad a. Das Bier ist gegenwärtig, bei dem hierorts gewöhnlichen Gehalte von 12 Graden mit der fixen Gebühr von . . . — fl. 42 kr. dem nach Gradem steigenden Gebührensätze von . . . 1 " — " dem 20 % Kriegszuschlag von . . . — " 28 1/2 " und dem Gemeindezuschlage von . . . — " 35 " zusammen somit mit . . . 2 fl. 5 1/2 kr. pr. Eimer besteuert.

Der Gemeindezuschlag wurde im Jahre 1830 von der Gemeinde festgesetzt und verblieb seitdem unverändert.

Nach gepflogenen Erhebungen werden in Laibach durchschnittlich 13,400 Eimer gebraut, und zwischen 9—10,000 Eimer eingeführt. Nach Abschlag des zur Ausfuhr bestimmten Bieres dürfte die hierortige Con-sumtion doch immerhin 20,000 Eimer pr. Jahr betragen, und es ergäbe die Erhöhung des Gemeindezuschlages pr. Eimer mit 40 kr., von 35 kr. auf 75 kr. einen gewissen Ertrag von mindestens 8000 fl.

Bei dem großen Nutzen, den die Bierbräuer bei den jetzigen niedern Hopfen- und Malzpreisen aus ihrem Gewerbe ziehen, ist zu hoffen, daß sie diese Steuererhöhung ohne Umlage auf die Consumenten selbst tragen werden. Sollte aber auch das nicht der Fall sein, so wird eine Ver-theuerung des Bieres um 1 Kreuzer pr. Maß gewiß Niemanden drücken, und die Consumtion zuverlässig nicht mindern.

Ad b. Die Gesamtsomme der Hauszinsse beträgt für das Jahr 1865:

in Beträgen unter 80 fl.	10,223 fl.	27 kr.
" " von 80—100 fl.	1,416 "	— "
" " über 100 fl.	380,782 "	24 "
zusammen somit	392,421 fl.	51 kr.

Hierauf lasten folgende Steuern:

die Hauszinssteuer mit	62,789 fl.	4 kr.
1/3 Zuschlag mit	20,929 "	68 "
Kriegszuschlag	20,929 "	68 "
Landes- und andere Umlagen	50,231 "	23 "
zusammen	154,879 fl.	63 kr.

Strome gebiegenes Gold fließt und die Schlangen stürzten hinab und ertranken in dem goldenen Strome.

„Auch das ist dein,“ sprach Kurent, „aber als Caren erkenne ich dich nicht an, wenn du mich nicht noch zum dritten Mal überwindest. Sieh, dort ist ein sehr hoher Berg, er reicht über die Wolken hinaus bis zu dem himmlischen Tische, wo der Hahn sitzt und die Gottespeiße bewacht. Wohlplan, nimm einen Pfeil und schieß ihn ab und ich will auch einen abschießen; wer höher schießt, ist der Stärkere und dem gehört die Erde und alles, was unter ihr und über ihr ist.“ Kurent schloß und der Pfeil kehrte in acht Tagen nicht zurück; dann schloß auch der Mensch; der Pfeil flog neun Tage lang, und als er am zehnten niederfiel, war der himmlische Hahn an ihn gespießt, der die Gottespeiße bewacht hatte. „Du bist Car,“ sprach der listige Kurent, „ich beuge mich dir, wie es einem Unterthan ziemt.“ Aber der Mensch war gut und machte Brüderschaft mit Kurent, und dann gieng er, um seines Carenthums froh zu werden.

Kurent verdroß es, daß ihn der Mensch beschämt hatte, da er ihm mit seiner Stärke nicht widerstreben konnte, nun gedachte er Schlaueheit zu gebrauchen. „Sehr stark bist du, Mensch,“ sprach er zu sich, „aber mich dünkt, daß du auch eben so dumm bist; ich will geh'n und dir etwas zum Geschenke bringen, was ich mir ausgesonnen.“ Hierauf preßte er einen Weinstock, und es quoll reiner rother Wein aus ihm hervor. „Da hast du ein Geschenk! Aber wo bist du?“ Und er fand den Menschen auf der Erde auf der andern Seite hinter dem Meer, wie er sich an süßem Brei labte. „Was machst du, Herr?“ fragte ihn Kurent. „Wie du stehst, hab' ich mir einen Brei bereitet aus weißem Weizen und rothem Obst, und jetzt eß' ich ihn und trinke Wasser dazu.“ „Armer Herr! Du beherrschest die Welt und trinkst Wasser. Gib den Becher her, ich will dich mit einem anderen, besseren Trank bewirthen, den ich dir, dein unterthäniger Diener, bereitet.“ Der Mensch ließ sich betrügen, nahm den Becher mit rothem Wein und trank ihn aus. „Ich danke dir, Bruder! Du bist gut, aber dein Trank ist nicht viel werth.“

Kurent machte ein finsternes Gesicht und gieng hinweg, indem er fortwährend nachdachte, wie er den Menschen betrügen könnte. Und er preßte wieder einen Weinstock und wieder quoll rother Wein aus ihm hervor; aber Kurent mischte Niesewurz in ihn, eine Pflanze, die wächst, wenn der Mond scheint, damit die Wilen (Nymphen) und Wahrsagerinnen etwas zu essen hätten. Kurent suchte den Menschen zum zweiten Male auf, und fand ihn auf dem Erdengrund, wo gebiegenes Gold in

breitem Strome fließt. „Was machst du, Herr?“ „Ich webe mir ein gol-denes Hemd und ich habe mich dabei abgemüdet und habe großen Durst; aber es ist kein Wasser da und zur Welt hin ist es weit, sieben Jahre Weges.“ „Ich kann dir dienen,“ sprach Kurent, „da hast du einen Be-cher Wein, die goldene Sonne hat keinen besseren wo erblickt.“ Der Mensch ließ sich überreden, nahm den Becher und trank ihn aus. „Ich danke dir, Kurent! Du bist gut und dein Trank ist auch gut.“ Kurent wollte ihm noch ein Mal einschenken, aber der Mensch mochte nicht; er war von Natur aus noch mäßig und vernünftig.

Kurent machte ein finsternes Gesicht und gieng hinweg, um etwas Besseres auszusinnen. Und er preßte zum dritten Mal einen Weinstock und der Wein quoll stärker hervor, doch auch diesmal blieb er nicht unver-fälscht und rein. Der böswillige Kurent nahm einen Pfeil und öffnete sich eine Ader und ließ in den Wein sein schwarzes Blut träufeln. Hier-auf gieng er wieder den Menschen suchen, und fand ihn auf dem hohen Berge am Gottestische, wie er den Braten aß, der nicht für ihn, sondern für den Gott gebraten war. „Was machst du, Herr?“ fragte Kurent mit Verwunderung und Freude, da er sah, daß der Mensch schwer gesün-digt hatte. „Da sitze ich und esse Braten; aber ich habe Eile, ich fürchte mich vor dem Gott, daß er kommen und mich hinab stürzen möchte.“ „Fürchte dich nicht!“ sprach Kurent. „Und wie behagt dir die Gottes-speiße?“ „Sie ist gut, aber entseßlich hart, daß ich sie kaum hinab zu schlingen vermag.“ „Ich kann dir dienen,“ sprach Kurent. „Da hast du Wein; es gibt solchen weder auf der Erde, noch im Himmel, sondern nur bei mir.“

Der Mensch ließ sich zum dritten Mal betrügen und zwar zu sei-nem Unglück. „Ich danke dir, Kurent! Du bist gut, aber dein Trank ist noch besser. Gib und zapf' noch einmal an, wie es einem treuen Die-ner ziemt.“ Kurent zapfte an und dem Menschen trübte sich das Auge und auch das Gedächtniß trübte sich ihm, so daß er an Gott nicht mehr dachte und am Tische blieb. Bald hierauf kehrte Gott zurück und als er den Menschen sah, der ihm den Braten weggegeben und jetzt am Tische schlummerte, gerieth er in Zorn und stürzte ihn mit gewaltiger Hand vom Berge hinab, wo er ganz zerschlagen, halbtodt viele Jahre lag. Als er wieder genas, hatte er keine Stärke mehr und konnte weder über das Meer, noch zu dem Erdengrund, noch empor zu dem Gottestische. Auf diese Weise erlangte Kurent die Herrschaft über die Welt und über den Menschen und die Leute sind von dieser Zeit an schwach und klein.

Die Hausherrn sind nun allerdings gewiß genugsam belastet. Die Zinskreuzer hätten aber auch nicht sie, sondern die Miethnehmer zu treffen, wobei wieder Zinse unter 100 fl. gänzlich freibleiben sollten. Für höhere Miethzinse aber wären 2 kr. vom Zinsgulden einzuhellen, wodurch sich ein Ertrag von mindestens 7600 fl. erzielen ließe.

Beide Steuern zusammen stellen trotz ihrer Niedrigkeit im Einzelnen eine Einnahme von 15—16,000 fl. in Aussicht, ein Betrag, der den bisherigen Gesamteinnahmen von circa 80,000 fl. gegenüber als sehr ansehnlich zu bezeichnen, und im Zusammenhange mit dem höhern Ertragneisse der Pflastermauth auch allen Bedürfnissen zu entsprechen geeignet ist.

Politische Revue.

Die „Wiener Zeitung“ vom 12. September bringt folgendes Reskript: Mit Berufung auf das Oktober-Diplom wird Siebenbürgens Landtag für den 19. November zu Klausenburg in der durch den 11ten Gesetzartikel von 1791 festgestellten Zusammensetzung zu ausschließlicher alleiniger Revision eines Gesetzartikels über die Vereinigung Ungarns und Siebenbürgens einberufen. Wahlberechtigt sind überdies 8 Gulden direkte Steuer Zahlende. Graf Cremleville ist Landtagskommissär. Der am 21. April 1863 in Hermannstadt einberufene Landtag ist aufzulösen.

Der Herr Staatsminister Graf Belcredi scheint entschlossen, mit der Organisation der Verwaltungsbehörden selbstständig vorzugehen; er will nicht nur, wie schon einmal erwähnt wurde, die Thätigkeit der bisherigen Bezirksämter in Kreis- oder Gauämtern concentriren, sondern zugleich mit dieser Maßregel auch die volle Trennung der Justiz von der Verwaltung durchführen. An die Kreisämter Galiziens ist bereits der Auftrag ergangen, die Vorbereitungen hiezu zu treffen und dieses Kronland scheint außersehen, die erste Probe für die Zweckmäßigkeit der projektirten Maßregeln zu treffen.

Wie wir von besser Seite melden können, sind die Regierungsvorlagen für die Landtage diesseits der Leitha im Staatsministerium vollständig ausgearbeitet. Unter diesen befindet sich auch jene über eine neue Bezirkseinteilung. Ueber diesen Gegenstand standen in den Blättern die verschiedenartigsten Versionen. So hieß es auch, es würden „Gau“ mit „Gaugrafen“ an der Spitze errichtet werden, und sprachen sich hierbei vielseitig Befürchtungen aus, als hätten wir es mit der Einführung einer feudalen Institution zu thun. Wir können dieser Meldung auf das Entschiedenste widersprechen. Graf Belcredi, von der Anschauung ausgehend, den Bezirken und Gemeinden die größtmögliche Autonomie zu gewähren, beabsichtigt bei dieser Regierungsvorlage Folgendes: Die Bezirke werden ihre Vertreter und ihren Chef selbst wählen; diese Funktionäre werden alle drei Jahre wechseln und sonach können die Chefs allen gebildeten Ständen angehören.

Im Feuilleton der „Morgenpost“ wird dem Grafen Belcredi ein pikanter Ausspruch in den Mund gelegt. Se. Excellenz soll in einem Privatgespräch gesagt haben: „Ich bin durchaus nicht gesonnen, mir Märtyrer an den Hals zu schaffen. Die journalistische Discussion soll die Ansichten aller Parteien zur Erörterung bringen, das kann für alle Parteien nur von Nutzen sein. Was die Angriffe auf mich betrifft, so habe ich, Gott sei Dank, eine harte Haut, und wie gesagt, ich habe keine Lust, Märtyrer zu machen.“

Die offiziöse „Debatte“ schreibt: „Das in auswärtigen Blättern verbreitete (und auch von der „Tgpt.“ erwähnte) Gerücht, als hätte der Ministerrath Repressiv-Maßregeln gegen die Journale beschlossen, beruht auf tendenziöser Erfindung.“

Wie das Lemberger „Slovo“ versichert, hat das Ministerium verordnet, daß schon in diesem Schuljahre alle Gegenstände im akademischen Gymnasium zu Lemberg in ruthenischer Sprache vorgetragen werden sollen.

Begreiflich sind es die großen Fragen der innern Organisation, welche noch immer die Blätter aller Parteien beschäftigen.

„Pesti Napló“, das bekannte Organ der Partei Deák, gibt in einem Artikel über Kaiserfeld's jüngste dualistische Rede abermals mit einer nichts zu wünschen übriglassenden Deutlichkeit allen Theilnehmern zu verstehen, daß die sogenannte liberale magyarische Partei über den Ausgleich mit dem engeren Reichsrathe, d. i. mit dem deutsch-österreichischen Elemente allein transigiren wolle. Es ist dies ein Beleg dafür, daß alle Vorstellungen und Aufklärungen, welche die föderalistische Journalistik an die Adresse dieser magyarischen Partei in letzterer Zeit gerichtet, völlig fruchtlos geblieben sind. Was uns betrifft, so haben wir uns nie der schwärmerischen Hoffnung hingegeben, die Partei Deák und überhaupt die Magyaren seien in Sachen des Dualismus durch Argumente des Rechtes oder der Nationalitäten zu bekehren. Der Dualismus ist für die Magyaren eine Frage nicht des Rechtes, — denn sie wissen gleich uns recht gut, daß der Dualismus eine Rechtsfiction ist, — sondern eine Frage des Macht-Interesses, und — Macht-Interessen allein werden den Dualismus siegen oder erliegen machen. Prag, Lemberg und Agram sind die Hauptpunkte, wo der Föderalismus gegen das dualistische Prinzip Macht gewinnen muß, und so Gott will, — wird dies auch geschehen!

Die polnische „Gazeta narodowa“ schreibt in einem „die Wiener Clique“ überschriebenen, vortrefflichen, uns aus der Seele geschriebenen Artikel folgendermaßen: Zu den Centralisten gehört in ganz Oesterreich kein einziger Nichtdeutsche. Die Centralisten rekrutiren sich nicht aus den gesammten sieben Millionen Deutschen Oesterreichs, sondern nur aus einzelnen Klassen, wie: Beamten, Professoren, Finanziers und dem Gros der Wiener Journalistik. Die deutschen Professoren und Beamten haben eine schönere Carriere vor sich, wenn ihnen ganz Oesterreich offen steht, die Wiener Finanziers machen gute Geschäfte, wenn der Handel und die Industrie des ganzen Reiches von Wien abhängen, die centralistische Wiener Journalistik, mit ihren Produkten meist vom übrigen Deutschland ausgeschlossen, unterstützt endlich die Germanisation und Centralisation, um so mehr Leser für die deutsche Presse heranzuziehen. Außerdem sind die meisten Wiener Blätter auch Eigenthum und Organ irgend eines Finanziers. Diese Wiener Clique schiebt ihre Proselytenmacher in die Provinzen, in denen sich um die letzteren wiederum nur entnationalisirte, d. i. germanisirte Beamten, Professoren u. s. w. gruppiren.

Auch das polnische „Haslo“ richtet energische Philippiken gegen die

Bureaucratie und fulminirt dieselbe in der an das Ministerium Belcredi gerichteten Forderung einer durchgreifenden Reorganisation des galizischen Beamtenthums. Bei den Gerichten und politischen Behörden befinden sich nämlich Individuen, welche im ganzen Lande wegen ihrer centralistischen Gesinnungen bekannt sind. Sie werden zwar nicht offen gegen das autonomistische Ministerium wirken, aber sie werden ihre Aemter zu behalten suchen, und — unterstützen werden sie die neue Ordnung nicht. In Galizien sei daher eine Aenderung im Personalstatus der Beamten unerlässlich nothwendig, wenn eine politische Besserung eintreten soll. — Wir unterschreiben alles dies mit vollster Bestimmung. Der passive Widerstand der Bureaucratie könnte dem Ministerium Belcredi unter gewissen Umständen ebenso gefährlich werden, als es der passive Widerstand der Völker dem Ministerium Schmerling ward.

Für den 10. Oktober ist wieder ein nach Frankfurt am Main berufener Abgeordnetentag vorbereitet, um der deutsch-nationalen Bewegung einen neuen Impuls zu geben und besonders gegen die August-Konvention zwischen Preußen und Oesterreich zu protestiren. Hierüber bemerkt die Politik: Deutschland ist reich an allerhand Tugen und doch ist es trotz derselben noch nicht über die Nacht seiner Uneinigkeit und Zerissenheit herausgekommen, weil ihm der Morgen der Erkenntniß fehlte, daß ein Volk nur dann eine politische Nation wird, wenn es nicht mehr fremde Nationalitäten absorbiren, sondern sich erst selbst als ein ungeheiltes Ganzes konstruiren will. Ueber der Mission gegen das Romanenthum haben die Deutschen im Mittelalter Kraft, Einheit und, wie z. B. in Canossa oder am Scheiterhaufen des Arnolfo von Brescia in Rom ihre Ehre eingebüßt. Mögen sie, so lange es noch Zeit ist, von ihrer Mission gegen das Slaventhum zurückkommen und dafür die einzig heilsame Mission im Innern beginnen, wenn es vielleicht dabei auch nicht der kleine mit der Schlafmütze auf dem Kopfe bescheiden oder furchtsam zum Fenster hinausblickende Mann Karl Vogt's, sondern vielmehr der gemeinsame Schmerz einer aus langer Lethargie und schädlicher Selbstberäucherung erwachenden Nation ist, die durch etwas anderes als durch einen bedeutungsvollen Ruck der Nachtmütze die Entscheidung herbeiführt.

Alle Blicke richten sich jetzt auf Biarritz und auf San Sebastian, wo Louis Napoleon seine Zusammenkunft mit der Königin von Spanien haben wird. Hierbei wird aller Glanz und alle Pracht des neuen Kaiserreiches entfaltet, und an persönlicher Liebeshwürdigkeit werden es der Kaiser und seine Gemahlin, die frühere Unterthanin der Königin, nicht fehlen lassen, um dieser die Allianz mit Frankreich auch aus persönlichen Rücksichten annehmbar zu machen, so wie ihr Minister O'Donnell aus politischen sie dazu drängte. Aber auch im Wadeorte Biarritz selbst werden die diplomatischen Actionen nicht ruhen.

Die Flottenfeste in Cherbourg, Brest und Portsmouth sollen doch auch zu einem praktischeren Resultate, als Trinksprüchen und internationalen Tanzübungen geführt haben. Eine bei dieser Gelegenheit abgeschlossene Convention zwischen Frankreich und England soll festsetzen, daß beide Mächte zwei Jahre hindurch zwei Escadern von gleicher Stärke unter Waffen halten werden.

England lieferte jetzt durch nahezu drei Wochen den schönsten Beweis, welche eine leichte Kunst das Regieren ist, natürlich nur unter gewissen Bedingungen, wie sie eben in Großbritannien, dem Lande des Parlamentarismus und des ausgedehntesten Selbstgovernment, zusammentreffen, und zu gewissen Zeiten, wo die große Politik auf Ferien ist. In dieser Zeit war kein einziges Glied der englischen Königsfamilie im Lande, sondern, was früher als ein Unerhörtes gegolten hätte, die Königin selbst, sowie der Thronfolger und seine Brüder auf Reisen; und von allen Ministern traf nur in den letzten Tagen einer in London ein, der erste Lord der Admiralität, und auch dieser nur um von den eben bei den Flottenfesten ausgestandenen Vergnügungen sich zu erholen; die Königin hatte keinen einstweiligen Regenten eingesetzt, die Minister hatten keinen Interims-Stellvertreter zurückgelassen; der Telegraph selbst wurde nur spärlich in Bewegung gesetzt und dennoch gieng die Regierungsmaschine vollständig ihren regelrechten Gang.

Das Schulz=Delizich'sche System des Genossenschaftswesens, welches in Oberitalien sehr in Aufnahme kommt, fängt nun an, auch in Rußland vorzudringen.

Correspondenzen.

Aus Innerkrain, 10. September. In einer der jüngsten Nummern brachte der „Triglav“ die Nachricht, daß die in Krain durch die Finanzdirektion in Betreff der Verzehrungssteuer angeordnete Abfindung einen noch nicht da gewesenen Erfolg lieferte, da sich bereits 16 Bezirke abgefunden hätten.

Indem uns nicht recht einleuchten will, welchen Vortheil — und für wen? — dieser so gerühmte Erfolg abgab, so wäre es erwünscht, wenn man uns die Sache etwas aufklären wollte.

Uebrigens scheint man in manchen Bezirken den Ausdruck „Abfindung“ gleichbedeutend mit Verpachtung verstanden zu haben; denn dort, wo man eine ganze Sektion, bestehend aus mehreren Gemeinden, an einen Gutstehler gegen Entrichtung einer bestimmten Pauschalsumme mit dem Rechte abgibt, diejenigen Gewerbsparteien, welche die ihnen willkürlich anreparirten Quoten nicht entrichten wollen, nach dem Tarife behandeln zu können, kann wohl von einer gesetzlichen Abfindung keine Rede sein. Es kann dies nur als eine Verpachtung des Gefälls unter dem Deckmantel der Abfindung angenommen werden. — Ein solcher Vorgang geschah im Planinaer Bezirke, dessen Bestätigung jedoch noch nicht erfolgt ist.

lokales und Provinziales.

— Tagesordnung für die Gemeinderathssitzung am 15. d. M., Nachmittags 5 Uhr: Separat-Antrag des Gemeinderathes Dr. Schöppl wegen Ankauf des Gutes Unterthurn; Vortrag der Finanz-Sektion wegen Ausschreibung eines Terrains am Golove zur Sandgewinnung; Vorträge der Bau-Sektion: a) Liquidirung einer Maurer-Rechnung, b) Collaubirungs-Operat über die Schotterlieferung, c) Antrag auf Herstellung der Winterfenster in der Feuerwächter-Wohnung, d) Vortrag wegen Pflasterung der Seitengäßchen in der St. Peters-Vorstadt. **G e h i m e**

Sitzung: Bürgerrechts-Verleihungen und Aufnahmen in den Gemeinde-Verband; Bewilligung eines Gehalts-Vorschusses.

Bei der letzten Sitzung der Sanitätscommission brachte das Mitglied derselben, Herr Bezirkshauptmann Pajk, zwei Uebelstände zur Sprache, welche ihm zur Kenntniß kamen und deren Beseitigung nothwendig erscheint, nämlich: daß zur Schlachtung bestimmte Thiere von den Schlächtern zuweilen zwei oder mehre Tage ohne Nahrung gelassen werden und daher durch ihr jämmerliches Gebrüll Aufsehen erregen, und daß die Metzger, was ein öffentliches Geheimniß ist, das Rindfleisch nicht nach dem Tarif verkaufen, sondern für die bessere Sorte 2 oder 3 kr. mehr verlangen, in Folge dessen sich die ärmere Klasse mit der schlechteren Qualität zufriedener stellen muß. Die Herren Vertreter der Commune und der k. k. Polizeidirektion wurden angegangen, nach beiden Seiten Abhilfe zu verschaffen.

Wie die „Novice“ mittheilen, sind die Direktionen des hiesigen Gymnasiums und der Realschule vom Ministerium aufgefordert worden, bis 22. d. M. das Verzeichniß jener slovenischen Bücher vorzulegen, welche schon in den Schulen eingeführt sind, und jener, welche in den letzten 10 Jahren geschrieben wurden und sich zum Schulgebrauch eignen. Es scheint also, daß das h. Ministerium auch in Betreff der Mittelschulen den Anforderungen des Prinzips der Gleichberechtigung Rechnung tragen will. — Bei diesem Anlasse zählen die „Novice“ eine stattliche Reihe der hieher gehörigen slovenischen Werke auf, und erinnern auf das am 6. November 1861 in demselben Blatte veröffentlichte Programm bezüglich der Unterrichtssprache in den Mittelschulen, welches auf dem Grundsatz beruht, daß heiläufig die Hälfte der Lehrgegenstände slovenisch, die andere Hälfte aber deutsch gelehrt werden solle.

Die „Novice“ melden, daß, nachdem die Vorlesungen an der hiesigen Hufbeschlag-Lehranstalt und dem damit verbundenen Thierspitale Ende August beendet waren, die Prüfungen der thierärztlichen Gehülfen am 7. und 9. d. M. stattfanden; der neue Kurs für den rationalen Hufbeschlag und die thierärztlichen Fächer aber am 6. November d. J. beginnen. Die Anmeldungen geschehen bei der Direktion der Anstalt am Versuchshofe der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft.

Aus verlässlicher Quelle können wir mittheilen, daß der Direktion der Bergakademie in Leoben von den für diese Anstalt angeblich bestimmten russischen Stipendien (Triglav Nr. 71) vor der Hand nichts bekannt ist.

An den Beratungen des Reichsforstvereins, welcher vorige Woche in Triest tagte, nahm aus Steiermark Herr Anton Vodicka, Förster in Rankowitz, Theil; auch die landwirthschaftliche Gesellschaft in Laibach war mehrfach, Kärenten dagegen gar nicht vertreten.

Am 2. d. M. sind die Statuten der Citavnica in Mützing bestätigt worden, welche nunmehr in's Leben treten wird.

Der Sekretär der krain. Handelskammer Dr. Uranitsch resignirte mittelst schriftlicher Erklärung, die er am vorigen Montag dem Präsidenten der Kammer überreichte, auf seinen Posten, von dem er Ende d. M. zurück tritt.

Denjenigen Landwirthen oder auch anderen Herren, welche die landwirthschaftliche Ausstellung in Marburg besuchen wollen, welche am 23. d. M. eröffnet und am 30. d. M. geschlossen wird, stehen Fahrkarten für die Hin- und Rückreise zu halben Preisen zu Gebote und sind bei Herrn Dr. J. Bleiweis in Empfang zu nehmen.

Da am 24. d. M. zur Slomšek-Feier in Marburg eine großartige Beseda stattfindet, zu welcher von der dortigen Citavnica die Mitglieder der hiesigen Citavnica freundlichst eingeladen wurden, so lassen sich beide Veranstaltungen mit einer Reise vereinigen, wozu auch den Mitgliedern der Citavnica die Benützung der halben Eisenbahnfahrkarte zur Disposition steht.

Auch der Laibacher Turnverein „Južni sokol“ erhielt eine sehr schmeichelhafte Einladung von Seite des Ausschusses der Marburger Citavnica zur Theilnahme an der Slomšek-Feier am 24. September mit der Zusicherung der halben Eisenbahnfahrkarte. Diejenigen Sokolci in oder außer Laibach, welche an der besagten für die slovenische Nation bedeutungsvollen Feier theilnehmen wollen, mögen sich die Certifikate zur Eisenbahnfahrt bei dem Vereinssekretär Kavnikar abholen. — Auch in Zagorica bei der Vega-Feier wünscht man sehrlich die Anwesenheit der Sokolci.

Sonntag den 17. September, Früh 10 Uhr, lassen sich die Mitglieder des Južni sokol im Hofe des Fröhlich'schen Hauses gemeinschaftlich photographiren. Mittags unternehmen sie einen kleinen Ausflug in die Nähe Laibachs. Ueber das Wohin? wird sich erst näher besprochen werden.

Gestern Abends begannen in der hiesigen Citavnica die Tanzübungen in „Jugoslovenski kolo“ und mehreren ältern und neuern Tänzen unter der Leitung des bewährten Meisters Herrn Coronelli. Die Übungen werden jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag, von 8 bis 10 Uhr Abends, und zwar bis 7. Oktober fortgesetzt werden. Die tanzlustigen Herren und Damen des Vereines werden es sicher nicht unterlassen, sich hieran recht zahlreich zu betheiligen.

Erinnerungstafel

(aus dem Intelligenzblatte der Laibacher Zeitung).

Am 16. September. Meldung von Forderungen an die Konkursmasse des Joh. Nep. Dollenz beim Landesgerichte in Laibach.

— 3. eref. Feilbietung eines intabulirten Heiratsgutes pr. 1102 fl. 50 kr. beim Bez. A. Stein.

— 3. eref. Feilbietung der Realität des Matthäus Kraschouz im Schätzwerth von 80 fl. beim Bez. A. Oberlaibach.

— 3. eref. Feilbietung der Realität des Urban Nagode im Schätzwerth von 2057 fl. 10 kr. beim Bez. A. Oberlaibach.

Am 18. September. 3. eref. Feilbietung der Realität des Franz Ruß beim Bez. A. Meisniß. (Edikt v. 7. Juni).

— Freiwillige Veräußerung des Hauses Nr. 30 a. sammt Garten auf der Polana in Laibach beim Landesgerichte hier.

— Wahl des Gläubigerausschusses und Verwalters über das Vermögen des Joh. Nep. Dollenz beim Landesgerichte in Laibach.

— 3. eref. Feilbietung der Realitäten des Math. Gasparovič im Schätzwerth von 220 fl. beim Bez. A. Račach.

— 3. eref. Feilbietung der Realität des Mart. Kraschoviz im Schätzwerth von 861 fl. beim Bez. A. Silitz.

Am 19. September. 3. eref. Feilbietung der Realität des Joh. Pogorelec im Schätzwerth von 2300 fl. C. M. beim Bez. A. Meisniß. (Edikt von 9. Juni).

— 3. eref. Feilbietung der Realität des Jos. Roiz im Schätzwerth von 1025 fl. 20 kr. C. M. beim Bez. A. Feitritz.

— 3. eref. Feilbietung der Realität des Mich. Kraun im Schätzwerth von 2068 fl. 60 kr. beim Bez. A. Stein.

— 3. eref. Feilbietung der Subrealität des Martin Zinl im Schätzwerth von 250 fl. C. M. beim Bez. A. Gottschee.

— 3. eref. Feilbietung der Realität des Josef Sigmund im Schätzwerth von 1071 fl. C. M. beim Bez. A. Gottschee.

— 3. eref. Feilbietung der Subrealität des Jos. Persche im Schätzwerth von 400 fl. C. M. beim Bez. A. Gottschee.

— 3. eref. Feilbietung der Subrealität der Maria Verbubu im Schätzwerth von 156 fl. C. M. beim Bez. A. Gottschee.

— Verhandlung gegen unbekannt wo befindlichen Joh. Kurte von Vertac wegen 148 fl. 8 kr. beim städt. del. Bez. G. Laibach.

— 3. eref. Feilbietung des Hauses Nr. 28 sammt Garten des Jos. Belle im Schätzwerth von 850 fl. beim städt. del. Bez. G. Neustadt.

— 3. eref. Feilbietung der Realität des Miklo Mrarinz im Schätzwerth von 450 fl. beim Bez. A. Schernembl.

— 3. eref. Feilbietung der Realität des Ant. Ruß im Schätzwerth von 295 fl. beim Bez. A. Kressen.

(Aus dem Amtsblatte.)

Am 20. September. Offertverhandlung zur Verachtung von militärischen Gütern pro 1866 beim Landesgeneralcommando in Udine.

— Forstmeisterstelle mit jährlichen 945 fl. und Wohnung bei der Statthalterei in Zara.

— Amtsdienersstelle mit jährlichen 210 fl. beim Kreisgerichtspräsidium in Neustadt.

— Neuerliche Pachtversteigerung von Straßen- und Wassermauthen bei der Finanzdirektion in Laibach.

Verstorbene.

Den 10. September. Dem Herrn Alois Klebel, Kleidermacher, sein Kind Maria, alt 18 Monate, in der Polana-Vorstadt Nr. 16, an der Auszehrung.

Den 11. September. Anton Krichmann, Patental-Invalide, alt 40 Jahre, in der Stadt Nr. 60, am Fehrfieber. — Johann Stofk, Inquisset, alt 21 Jahre, im Inquisitionshause Nr. 82, an der Auszehrung.

Den 12. September. Dem Herrn Wilhelm Schley, Wagenmeister, seine Tochter Bertha, alt 13 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 148, an der Entartung der Gedärme.

Den 13. September. Jakob Aufschnatter, Zwängling, alt 41 Jahre, im Zwangsarbeits-hause, am Nervenschlage. — Johann Perfetta, Sträfling, alt 23 Jahre, im Inquisitionshause Nr. 82, an der Auszehrung. — Dem Franz Simončić Magazinsarbeiter, sein Sohn Josef, alt 9 Jahre, in der Stadt Nr. 184, am chronischen Wasserkopf.

Im k. k. Militär-Garnisons-Spitale.

Den 24. August. Ignaz Klot, Gemeiner von der 18. Compagnie des k. k. Dr. Gersner 8. L. S. Regiments, gebürtig von Mösling in Mähren, alt 24 Jahre, am Typhus. — Emerich Vodnar, Gemeiner von der 2. Escadron des k. k. 11. Husaren-Regiments, gebürtig von Karczag in Ungarn alt 23 Jahre, an der Lungentuberkulose.

Den 4. September. Ludwig Langer, Finanz-Oberaufseher, gebürtig von Strenwalb in Böhmen, alt 58 Jahre, an der Dysenterie.

Den 8. September. Johann Pächta, Gefreiter von der 3. Compagnie des k. k. Dr. Gersner 8. L. S. Regiments, gebürtig von Krumau in Mähren, alt 24 Jahre, an der Rippenfellentzündung.

Den 11. September. Martin Tomaschek, k. k. Lieutenant vom Militär-Fußwesen-Corps, gebürtig von Wien in Oesterreich, alt 39 Jahre, todt überbracht.

Den 12. September. Franz Zadrazil, Gemeiner von der 16. Compagnie des k. k. Dr. Gersner 8. L. S. Regiments, gebürtig von Blatnik in Mähren, alt 22 Jahre, am Typhus.

Lottoziehungen.

N. I. Lottoziehung am 13. d. M.

In Wien: 84. 47. 15. 4. 52. In Graz: 24. 16. 79. 17. 44.

Getreidepreise in den Magazinen am 13. September.

Weizen Mz. fl. 4.—, Korn Mz. fl. 2.66, Gerste Mz. fl. 2.27, Hafer Mz. fl. 1.87, Halbfucht Mz. fl. 2.86, Heiden Mz. fl. 3.—, Hirse Mz. fl. 2.66, Kukuruz Mz. fl. 2.63.

Coursbericht	11. Sept.		12. Sept.		14. Sept. (tel.) (Durchschnitts-cours)
	Geld	Waare	Geld	Waare	
In oesterreich. Währung zu 5%	62.80	62.90	62.60	62.70	—
" rückzahlbar " 2/5%	98.25	98.75	98.25	98.75	—
" " von 1864	86.25	86.40	86.25	86.50	—
Silberanlehen von 1864	78.75	79.—	78.75	79.25	—
Nationalanlehen 5%	72.85	72.95	72.60	72.70	72.70
Metalliques 5%	68.—	68.10	68.—	68.10	68.40
Verlofung 1839	143.50	144.—	143.—	143.50	—
" 1860 zu 500 fl.	88.—	88.10	87.90	88.—	88.10
" 1864.	78.30	78.40	78.30	78.40	—
Como-Meinscheine 42 L. austr.	18.—	18.25	18.—	18.25	—
Grundentlastungs-Oblig. von Krain	89.—	90.—	89.—	90.—	—
Steiermark	85.—	86.—	85.—	86.—	—
Nationalbank	774.—	776.—	775.—	776.—	775.—
Kreditanstalt	173.40	173.50	173.60	173.80	173.50
Wechsel auf London	109.35	109.50	109.30	109.40	109.30
Silber	107.50	107.65	107.50	107.65	107.50

79.

Wieder ein Treffer bei Wutscher.

Am 1. September d. J. wurde der Treffer von 5000 fl. der 1839er Lose von der Familie eines hiesigen wohl bekannten Arztes durch ein bei mir gekauftes Los gewonnen; darum kauft:

Creditlos-Promessen à 4 fl.
zur Ziehung am 1. Oktober d. J.

Joh. E. Wutscher.